

Vierte Westdeutsche Funk- und Phonoschau

Alle Neuheiten werden gezeigt

Störbuch-Ausstellung — Fernsehen?

Der Reichsverband Deutscher Funkhändler, Landesgruppe Rheinland-Westfalen, der Westdeutsche Rundfunk und die Messe- und Ausstellungsgesellschaft der Stadt Köln veranstalten, gleichzeitig mit der Herbstmesse, vom 27. September bis zum 2. Oktober die Vierte Westdeutsche Funk- und Phonoschau, deren Aufbau vom Westdeutschen Rundfunk und dem Architekten Dr. von Dörffler geleitet wird.

Mitteilungen der Ausstellungsleitung besagen, daß alle wesentlichen Neuheiten der Berliner Funkausstellung auch in Köln gezeigt werden können, da alle namhaften Firmen die Kölner Funkschau zu besichtigen beabsichtigen. Eine besondere Veranstaltung im Rahmen des Reiches neben der Ausstellung in Berlin erweist sich noch immer als notwendig und wünschenswert. Die Fahrt nach Berlin ist vielen wirtschaftlich unzulässig, und der Besuch einer Funkschau 1931 ist für den Kaufmann unbedingt erforderlich. In den Tagen sehr ausfüllreicher und interessanter, da schon eine flüchtige Durchsicht der Neuheiten des Jahres ungemein wichtige Verbesserungen erkennen läßt. Beim Empfängerbau kann man von einer Stabilisierung sprechen. Der Hauptwert liegt auf die Steigerung der Trennfähigkeit gelegt, im Gegensatz zu früheren Apparaten, bei denen es hauptsächlich darauf ankam, möglichst viele mit verschiedenen heranzuleiten. Beim Bau der neueren Geräte ist im Hinblick auf die zunehmende Grobseher erhöhter Wert auf die Abstraktion eines selektiven Gerätes gelegt. Bei allen Geräten finden wir die Möglichkeit zu stufenweisen Aenderungen der Antennenanordnung. Eine wesentliche Verbesserung findet man im Platinium-Schalter, wodurch das Wagen des Umschalters gänzlich ausgeschlossen ist. Die bestehenden Schalen, die Autoskala mit den auswechselbaren Stationsbezeichnungen, liefern finden wir eine Umschaltung, die gestattet, das Audion entweder in Gitter- oder in Anoden-Gleichrichter zu verwenden. — Bester Betonung bedarf die Neukonstruktion des Gleichstromempfänger. Dieselben sind bisher in der Leistungsfähigkeit über den Wechselstromempfänger hinaus abwärts die Konstruktion der neuen, indirekt geheizten Gleichstromröhren diesen gleichwertig geworden.

Der Freischaubau ist allgemein. Man bekommt heute schon das vollkommene Vier-Röhren-Gerät mit drei Abstimmungen zum Preise von 220 bis 270 Mark, dies vorigen Jahre noch das Doppelte kostete. Normale Zwei-Röhrenempfänger kosten heute 90 Mark, wobei zu berücksichtigen ist, daß soweit verbessert sind, daß sie bei günstigen Empfangsverhältnissen sogar mehrere Stationen bringen.

Ein wesentlicher Fortschritt ist Umstand, daß bei hochwertigen Geräten die Möglichkeit besteht, auch die dynamischen Lautsprecher anzuschließen. Ein Wettkampf zwischen magnetischen und dynamischen Lautsprechern ist fortgesetzt. Dem Gebiet der magnetischen Lautsprecher sind gemaltige Fortschritte erzielt. Dieser ist zu verbessern und vervollkommen worden, daß für kleinere Räume kein Unternehmliches dem dynamischen und dem magnetischen Lautsprecher mehr besteht. Bei dem dynamischen Lautsprecher ist durch Vergrößerung der Idrane der Wirkungsgrad wesentlich erweitert worden, so daß man heute selbst die großräumliche und Stille mit dieser neuen Konstruktionsweise bedienen kann.

Besondere Beachtung verdient Abteilung der Ausstellung, in der die Hilfsfunkhilfe beim Westdeutschen Funk ihren Kampf gegen Rundfunkstörungen praktisch erläutern wird. Der dieser Ausstellung soll sein, den einwachen Beweis dafür zu erbringen, daß es das brauchbare Störbuch für alle vorbanden Störfälle gibt, 2. daß dieser Störbuchtitel einwandfrei ist, d. h. also, daß er beständig und ungeschädigt ist, 3. daß die Wirkung in wirtschaftlicher Beziehung in günstigen Verhältnis zu den Anschaffungskosten des störenden Gerätes selber steht.

Die Ausstellung wird sich im wesentlichen in zwei Teile gliedern. In einem besonderen, besonders abgegrenzten Raum werden elektrische Geräte mit und ohne Störbuch im Betrieb vorgeführt werden. Man wird hier Gelegenheit haben, die verschiedensten elektrischen Haushaltsgeräte sowohl mit fabrikmäßig eingebautem Störbuch als auch mit nachträglich zugebautem Störbuch zu sehen. Dieser Paradeplatz ist abgegrenzt, um die in diesem Raum zu Vorführungszwecken künstlich hervorgerufenen Störungen nicht auf die Ausstellungsstände übertragen zu lassen. Außerhalb dieses Raumes werden die verschiedensten deutschen Firmen elektrische Geräte aller Art und Störbuchmittel für jeden Gebrauchszweck zeigen.

Man wird außerdem auf dieser Ausstellung die neuen Funkhilfswagen der Bezirksfunkhilfe des Westdeutschen Rundfunks sehen können.

Es ist möglich sein wird, die Sensationen der Berliner Funkausstellung: die neuen Fernsehapparaturen in praktischer Vorführung und die vier neuen mechanischen Musikinstrumente auch nach Köln zu bringen, ist noch fraglich. Unzweifelhaft besteht für das Problem des Fernsehens im Publikum ein lebhaftes Interesse. Und eine Vereinerung der Westdeutschen Funkschau in dieser Hinsicht würde den Besuch sicher steigern.

Zum Schluß eine Mitteilung, die mit der Funkschau nur indirekt zusammenhängt. Der Funkhandel hat in der letzten Zeit zur Verstärkung des Verkaufes Radiohandels Maßnahmen ergriffen. Von 550 mit der Funkindustrie in Verbindung stehenden sogenannten Händlerhändlern konnten nur 95 als faständige Händler anerkannt werden.

Unglaublicher Anflug

16. Sept. In der Toilette eines Kopfbahnsteigs des Düsseldorf Hauptbahnhofes wurde am Dienstagabend ein Zettel gefunden mit der Angabe, es sei ein Attentat auf den D-Zug 280 Köln-Basel geplant. Die Leitungsschnüre seien schon gelegt und würden noch angeschlossen. Die Bahn solle ihre Anlagen gut bewachen. Am Düsseldorf Hauptbahnhof wurden darauf umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Eisenbahnbeamte und Polizei kontrollierten und sicherten die Strecke, ohne das es gelang, die mindeste Spur eines geplanten Attentats zu entdecken. Der D-Zug ließ auf seiner Fahrt auf keinerlei Hindernisse und lief ungehindert in Düsseldorf ein.

Großfeuer in einer Möbelfabrik

17 Feuerwehrleute erlitten Rauchvergiftungen

16. Sept. In dem Trockenraum der Möbelfabrik Eduard Henrich aus noch nicht festgestellter Ursache Feuer aus, das in den dort lagernden Holzbeständen reiche Nahrung fand. Der gesamte Inhalt des Trockenraumes wurde von dem Feuer vernichtet. Die Rauchentwicklung war so stark, daß die Feuerwehrleute nur mit Rauchschutzgeräten arbeiten konnten. 17 Feuerwehrleute trugen trotzdem Rauchvergiftungen davon und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Durch Einleiten von elf Schlauchleitungen konnte der Brand auf den Trockenboden beschränkt werden. Der die Völsarbeiten leitende Brandmeister erlitt durch Stichflammen erhebliche Verbrennungen an den Armen und am Kopf und mußte gleichfalls dem Krankenhaus zugeführt werden.

Gandhi bei der Rundtisch-Konferenz



Im Ehrenstuhl der Vorsitzende Lord Sankey, rechts Gandhi und Pandit Malava, links von Lord Sankey Lord Peel und Sir Samuel Hoare.



Bundeskanzler Dr. Buresch (1) und Landwirtschaftsminister Dr. Dollfus (2) im Kreise von fechtlichen burgenländischen Bauern, die den Jahnjährestag der Abstimmung im Burgenland feiern. Durch diese Abstimmung kam vor zehn Jahren das alte Kulturgebiet um den Neufeldersee, das seit 300 Jahren mit Ungarn verbunden gewesen war, an Oesterreich.

Schlagt Brücken von der Stadt zum Land!

Hausfrau und Landfrau — Haupttag der Landwirtschaftlichen Ausstellung Krefeld

Krefeld, 15. Sept. Der Schluß der Wanderausstellung des Landwirtschaftlichen Vereins in Krefeld brachte einen neutralen Eindruck, so daß, soweit bis jetzt zu läßt, weit über 50 000 Menschen die Ausstellung besucht haben dürften. Die Rheinische Frauenvereinerinigung hatte heute offen Saale des Krefelder Hanlabaus (einstufigen großen Landtrauenernährung eingeladen. Frau Gulebed referierte an Gesellschaftsbericht nur die erzielte Arbeit, daß die deutschen Landtrauervereinigungen zu einem Reichsbund der Hausfrauen zusammengefaßt worden. Letztes Schluß machte sie einbringlich die Landfrau, nicht aus falscher Spornahme jungen Bauerntöchter von dem Beluge Hochschule fernzuhalten.

Dr. Cronen hielt einen Vortrag über das Thema „Wie kann die Hausfrau dazu beitragen, den Absatz deutscher Waren zu fördern?“ Um bei der Hausfrau mehr Verständnis für die mühselige Arbeit der Landfrau, die als Mutter in, in Stall und Feld ihre harten Pflichten mühe zu wachen, mühen festere Brücken von der Stadt zum Land geschnitten werden. Die Hausfrau soll deutsche landwirtschaftliche Güter kaufen mit Achtung vor der irdischen Arbeit ihrer Kollegin auf dem

Nach diesem beifällig aufgenommenen Vortrag referierte Frau Krefeld über das Thema „Wie kann ich die Auswertung unserer Produkte mit der neuen Ernährungswissenschaft in Bezug bringen?“ Nach Schluß der überaus zahlreich besuchten Veranstaltung befristigten die Landfrauen gemeinsam die Wanderausstellung.

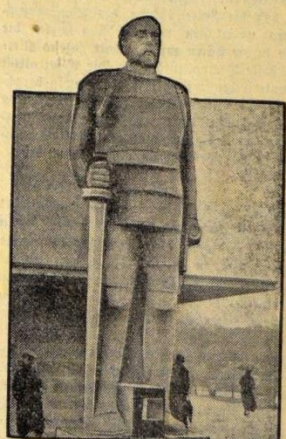
Die am Montag begonnene Viehausstellung

hat zahlreiche Besichtigung aufzuweisen. Von der Viehausstellung kann man sagen, daß gerade mit Bezug auf die Durchschnittsleistung das heimische Rindvieh noch auf seiner Ausstellung so gut abgeprüft hat. Sämtliche Klassen konnten zahlreich besichtigt werden. Die Rindviehhausstellung zeigte weitere zielbewusste Betonung der Milchleistung. Wenn auch im allgemeinen die Formen schwerer geworden waren, so liegen sie doch im Vergleich zu anderen Hochleistungsgruppen, die die Großformigkeit, die Schwere und die Stärke des Materials stärker zu beachten. Man hat jedoch festgestellt, daß insgesamt vorzügliche Ausgeglichenheit und Einheitsmäßigkeit ein hervorragendes Merkmal sowohl des schwarzen als auch des roten Rindviehs gewesen ist. Auch die Schweineausstellung hat das gleiche Bild hervorragender Züchterarbeit.



James Simon,

der bekannte Berliner Großkaufmann, der sich durch seine großzügigen Stiftungen unendliche Verdienste um die deutschen Museen erworben hat, feiert am 17. September seinen 80. Geburtstag. James Simon finanzierte die Ausgrabungen von Tel el Amarna, bei denen die weltberühmten Büsten von Nephretete und Amenophis gefunden wurden.



Das riesige Porphyrt-Denkmal Bismarcks,

eine Schöpfung von Professor Behn, das ne dem Neubau des Deutschen Museums in München an der Ludwigsbrücke aufgestellt worden hat. Das Standbild, das Bismarck in seiner Rittmeisteruniform zeigt, ist das erste Bismarckdenkmal Münchens.



Elsworth Bines,

ein 19-jähriger Tennisprofi aus Kalifornien, errang im Stadion von Forest Hills im Endkampf um den Titel des amerikanischen Tennismeisters den Sieg gegen den Chicagoer Vott. Dem spannenden Kampf wohnten 10 000 Zuschauer bei.



Ministerialdirektor Dr. Ernst,

früher Staatskommissar an der Berliner Börse, soll jetzt zum Staatskommissar für die künftige Bautenkontrolle ausersehen sein.

Das Unzufriedene

Gandhi — Russengeschäft — Unzufriedene Matrosen — Firmer — Terror

Herr Gandhi, der große Inder, sitzt in London mit am Runden Tisch. Er ist in London in derselben Tracht erschienen, die er daheim trägt. Damit erregt er natürlich beträchtliches Aufsehen. Ob es ihm um solches Aufsehen zu tun ist oder ob er nur in unerschütterlicher Treue zu seiner Eigenart in dem sonderbaren Aufzuge in London ersehen — wer weiß das? Für den Ferneseher sieht die Sache immer etwas nach Theater aus. Um so nüchternere und schlüssiger weiß offenbar Herr Gandhi Indiens Rechte und Freiheitswünsche zu vertreten. Er will nicht, daß Indien sich von England trenne, aber er will eine ehrenvolle und gleichberechtigte Zusammenarbeit. Er will allerdings auch, daß die britischen Soldaten zurückgezogen werden. Nur die britischen Offiziere sollen in Indien bleiben. Diesen Wunsch wird England vorerst wohl kaum erfüllen können. Interessant ist, daß Gandhi der Ueberzeugung Ausdruck gab, Indien werde als wertvoller Partner Englands wirtschaftliche Hilfe zur Regelung seiner Finanzen bringen können. Wenn das Tatsache ist, dann ist es Flug, diese Tatsache in diesem Augenblick in England vorzubringen.

Die Geschäfte Deutschlands mit Ausland sollen nach den letzten Nachrichten Abschlüsse im Werte von einer Milliarde Mark umschließen. Das Reich will 700 Millionen Mark Ausfallbürgschaft übernehmen. Mehr kann es nicht übernehmen. Wenn man schon glaubt, dieses Russengeschäft mit einer Schutzpolitik gegen bolschewistische Wühlereien in Deutschland vereinbaren und verknüpfen zu können, dann sollte die Inangriffnahme der Ausführung der Aufträge beschleunigt werden, um Arbeitslose von der Straße zu bringen. Als das Reich um seine Bürgschaft angegangen wurde, hörte man erfreulich hohe Ziffern für die Beschäftigungsmöglichkeit Arbeitsloser. Um diese Ziffern ist es leider recht still geworden. Sie waren aber doch eine wesentliche Bedingung für die Uebernahme der Ausfallbürgschaft. Hoffentlich kann die Statistik des Arbeitsmarktes bald die Tatsache verzeichnen, daß das Russengeschäft vielen tausend Arbeitern wieder Beschäftigung brachte.

In England hat die Sparfameit unerfreuliche Folgen gebracht. Die Marineoffiziere sind sehr erbost über die Sofberabfindungen, von denen sie behaupten, daß sie ihnen Entbehrungen und Härten auferlegen. Die Erregung ist so groß, daß die Durchführung des Wandersprogramms unterlassen wurde. Man schickte die Schiffe in die Häfen zurück. Dort gab es allerlei lebhafteste Demonstrationen. Die Admiralität will untersuchen, wie weit die Erregung berechtigt ist. Aber sie wird wohl schwerlich erreichen können, daß die Regierung sich bei der Durchführung ihrer Sparmaßnahmen durch Demonstrationen der Betroffenen einschüchtern läßt.

In Oesterreich ist wieder Ruhe eingetreten. Herr Dr. Firmer hat sich nach Südbanien in Sicherheit gebracht, aber man hat ihm nahegelegt, weiter zu reisen. Der Mann hat sich und seine Familie unglücklich gemacht und dazu noch eine ganze Reihe derer, die inzwischen in Oesterreich verhaftet wurden. Es gehört einiges mehr dazu, in einem Staate die Macht an sich zu reißen, als es Herr Firmer sich gedacht hat. Der verhaftete Fürst Staroberberg hat als seinen Stellvertreter einen bisherigen Gaußler-Kameraden ernannt. Dieser hat einen Aufruf erlassen, wonach die Heimwehrmitglieder ihre Arbeit fortsetzen werden. Er meint damit die friedliche Arbeit. Es ist allerdings fraglich, ob die Regierung auf diese Arbeit noch Wert legt. Vielleicht wird sie die Heimwehr verbieten. Diejenigen, die nicht mitputzten, müßten sich dann bei Herrn Firmer bedanken.

Die ungarische Polizei scheint bei ihren Nachforschungen zur Aufhellung des Eisenbahnanschlags glücklicher zu sein, als die deutsche Polizei im Falle Bitterbog. Das kann man behaupten, ohne damit Bornfälle erheben zu wollen, weil man nicht weiß, ob solche Bornfälle berechtigt sind. Man weiß nur, daß die Reichsbahn im allgemeinen bei solchen Bornkommnissen den Grundplatz vertritt, nicht allzu viel Aufhebens davon zu machen. Sie tut das vermutlich in der Berechnung, daß sich der Reiseverkehr durch die gestohlene Panik empfindlich vermindern könnte. Es ist begreiflich, daß die Reichsbahn solche Verminderungen möglichst vermeiden möchte. Nur muß wohl vermieden werden, daß Anschläge wie der bei Budapest und bei Bitterbog durch Stillhalten als nicht so bedeutungsvoll hingestellt werden, wie sie in Wirklichkeit sind. Sie gehören ohne Zweifel in

das bolschewistische Weltrevolutionärsprogramm, das den Terror zu seinen werthvollsten Mitteln zählt. Wenn anarchistische Bestimmung auf dem Boden des Bolschewismus zur Tat schritte, dann wäre es jedenfalls nicht verwunderlich. Die mitteleuropäischen Völker dürfen aber erwarten, daß solchem wahnwichtigen Latenzdram mit allerhöchster Unterirdung zum Zwecke der Ergreifung der Täter und, wenn sie ergriffen sind, mit abschreckender Bestrafung entgegen gewirkt wird.

Die unzufriedenen englischen Matrosen

Lärmender Widerspruch gegen Goldföhrung

London, 16. Sept. Ueber die unter den Mannschaften der Atlantischen Flotte entflammende Bewegung berichtet Daily Telegraph aus dem schottischen Hafen Anzorgorden, wo die Hauptmacht der Flotte liegt:

Die große Erbitterung über die Herabsetzung der Löhnung herrscht, war schon bekannt, aber sie fand erst am Sonntag in der Seemanns-Kantine in der Stadt armerden Ausbruch. An diesem Tage befanden sich ungefähr 700 U-Boatleute an Land. Von verschiedenen Schiffen wurden darauf Wachstaben gelandet, was die erwünschte Wirkung hatte. Als aber die U-Boatleute am Vier verlammt hatten, um auf ihre Schiffe zurückzukehren, gab es eine weitere Lärmende Kundgebung.

Am Montag dauerten die Proteste an. Eine Verlammlung in der Kantine wurde angesetzt und 600 Seeleute begaben sich darauf zum öffentlichen Sportplatz, wo die Frage erörtert wurde, in welcher Weise gegen die Lohnverminderung Widerstand geleistet werden könne.

Am Dienstag erhielt niemand Urlaub, aber Gelänge und gelegentliche Beifallsstößen waren an der Küste hörbar, woraus geschlossen

Die verschlossene Tür

CPA Berlin, 16. Sept. Die Regierung von Preußen hat auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten, dem Vorwärts zufolge verweigert, daß die bisherigen Bürgermeister von Potsdam und Wittenburg zunächst bis zum 1. April 1932 weiter im Amt bleiben. Dadurch wird die Wahl des Kommunisten Dr. Alexander zum Bürgermeister von Potsdam und die Wahl des Nationalsozialisten Bennmann zum Bürgermeister von Wittenburg vorläufig illusorisch gemacht.

leure. Eine solche Konstruktion sei eine Unmöglichkeit.

Die Saarleihe

Paris, 16. Sept. Der Genfer Bericht-erstatler des Ami du Peuple berichtet, der Finanzauschuß des Völkerverbundes habe sich gestern mit dem Antrag auf Bewilligung einer Anleihe für das Saargebiet beschäftigt und sich für eine Anleihe in Höhe von 150 Millionen Franken günstig ausgesprochen.

Abg. Heß erkrankt

Berlin, 16. Sept. Der preussische Zentrumsführer Dr. Heß hat sich nach vorausgegangenem monatelangen Beschwerden einer Operation unterziehen müssen, die ihm die Ausübung beruflicher und parlamentarischer Tätigkeit einstweilen nicht erlaubt.

Hilfsmaßnahmen für Jungelehrer und Jungphilologen

Berlin, 16. Sept. Der preussische Kultusminister Grimm hat für nächsten Donnerstag die Vorkandidaten der Lehrererhebungen zu einer Besprechung eingeladen, in der Hilfsmaßnahmen für die Jungelehrer und Jungphilologen beraten werden sollen.

Passagierflugzeug Paris—Butareff abgeflürzt — Sechs Tote

Butareff, 16. Sept. Nach einer Meldung der Mittagblätter aus Butareff ist das Passagierflugzeug der Linie Paris—Butareff heute früh bei Belafica in Brand geraten und abgestürzt. Flugzeugführer und Junfer sowie alle vier Passagiere sind verbrannt. Unter den letzteren befand sich ein Berliner Advokat namens Brunner. Die anderen Fluggäste waren aus Wien bzw. Belgrad.

Merkwürdiger Diebstahl

Paris, 16. Sept. Ein Diebstahl, der an sich ohne Bedeutung wäre, wenn der entwendete Gegenstand nicht ganz besonders in die Gegenwart paßt, ist am Dienstag im Victor-Hugo-Museum entdeckt worden. Dort wurde eine Aufzeichnung Victor Hugos gefunden, die unter Glas verpackt war und die lautete:

„Ich vertritt eine Partei, die noch nicht existiert. Die Partei: Revolution und Zivilisation. Die Partei wird das 20. Jahrhundert formen. Da werden die Vereinigten Staaten von Europa und der Weltfrieden entfallen.“

Da Autogramme Victor Hugos im Handel keinen besonderen Wert haben, fragt man sich, ob es sich vielleicht um einen politischen Diebstahl handelt.

90 Prozent Wasser, der Rest saurer Wein

Französische Stimme zum Berliner Besuche

Paris 16. Sept. Das Petit Journal betont, daß Dr. Brüning während seines Aufenthaltes in Paris den guten Willen Frankreichs, aber auch die Grenzen des Rahmens des Möglichen erkannt habe. Der Erfolg der Berliner Reise der französischen Minister müsse nämlich sein, aber keine kein Aufsehen erregen. Es sei schon o.k., wenn „eine Atmosphäre geschaffen“ würde. Ein mehr oder weniger geheimes Projekt eines angeblichen großen Planes der französischen Regierung oder einer Verhandlung zwischen den wirtschaftlichen Kräften Frankreichs und Deutschlands, all das gehöre in das Reich der Träume. Eine der nächsten, aber sehr schwierigen Aufgaben werde sein, die Entschärfung von Industrie-Entenzen zu erleichtern und zu kontrollieren. Man sei sich in Berlin darüber klar, daß die Verschmelzung der Wirtschaften Deutschlands und Frankreichs nicht Früchte tragen könne, ohne eine Angleichung der Interessen: Produktion, Arbeit und Verbrauch. Habe man aber die Gewißheit, daß die deutschen Erzeuger sich hiermit einverstanden erklären? Sobald man praktische Probleme der deutsch-französischen Annäherung ins Auge fasse, könne man auf beträchtliche Schwierigkeiten, man müsse sie daher mit Vorsicht anschneiden und mit der Geduld im realen Sinne, wie Stresemann sie bewiesen habe.

Curtius zur Minderheitenfrage

Genf, 16. Sept. Am 6. (politischen) Ausschuß der Völkervereinigung wurde heute vormittag die von deutscher Seite beantragte Aussprache über den die Minderheitenfrage betreffenden Teil des Jahresberichts des Generalsekretärs des Völkerverbundes eröffnet. Reichsaussenminister Dr. Curtius ergriß als erster Redner das Wort. Dr. Curtius ging aus von dem im vorigen Jahre angenommenen Bericht, in dem sich die Völkervereinigung zur Achtung vor dem heiligen Recht der Minderheiten auf Sprache, Religion und Kultur bekannt habe. Der damalige Ratpräsident Henderson habe die Minderheitenverträge als eine Notwendigkeit für die Aufrechterhaltung des Friedens und den Minderheitenchutz als eine Frage nicht nationalen, sondern internationalen Charakters bezeichnet.

Die Petitionen hätten sich von 57 im Vorjahre auf 204 im Berichtsjahre erhöht. Was annehmbar seien 53 gegen 31 im Vorjahre erklärt worden.

Die Petenten, so führte Curtius aus, erhielten keine Kenntnis von den Verfügungen ihrer Regierung und hätten keine Gelegenheit, dazu Stellung zu nehmen. Dieses Verfahren hätte z. B. bei der Beschwerde des Deutschen Volksbundes über den Wahlterror in Disoberschleien zu Schwierigkeiten führen können, wenn nicht aus anderen Gründen die Angelegenheit damals hätte vertagt werden müssen.

„In der Folge werde noch vieles zu geschehen haben, um eine reibungslose Durchführung des Minderheitenschutzes zu sichern. Jedenfalls dürfe der Völkerverbund in seiner Tätigkeit nicht erlahmen mit Rücksicht auf die Heiligkeit der Rechte der Minderheiten, auf die Garantieverpflichtung des Völkerverbundes und die heilige Pflanz, in der sich die Minderheiten insbesondere in Europa befinden.“

Von der Bankentkontrolle

Berlin, 16. Sept. Der Vorwärts beschäftigt sich mit den Plänen der Reichsregierung über die Bankentkontrolle. Das Blatt ist der Auffassung, eine den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechende Banken- und Kreditkontrolle sei nicht mehr zu erwarten, wenn die Regierung sich den Vorschlägen des Reichswirtschaftsministeriums anschließt. Von der unbedingt erforderlichen Betriebskontrolle bei den großen Bankhäusern und der Kontrolle der Kreditverteilung zur Verhinderung von Spekulationsaktionen könne bei den unzulänglichen Vollmachten des Kommissars keine Rede sein. Durch ihren Einfluß im Generalkrat wären die Banken schließlich wieder ihre eigenen Kontrol-



Kein Laden! Nur Lagerverkauf!

Die wirtschaftliche Lage erfordert neue Wege.

Sparen ist die Parole! Aber wie?

Mein System Ersparnis Ihr Vorteil

Einkauf aller Waren in bar
Kein Laden! Verkauf direkt ab Lager.

der besten Ladenumiere, der besten Lichtreklame, der besten Schaufensterdekorationen usw.

sind meine Ersparnisse, die den Käufern voll und ganz zugute kommen.

In meinem Großlager finden Sie die neuesten Anzüge, Mäntel u. Ulster, in allen Größen u. enormer Auswahl überraschend billig.

Machen Sie einen Versuch und ich bin überzeugt, einen neuen Kunden gewonnen zu haben, welcher mein Unternehmen weiter empfiehlt.

Ich kaufe ganze Bestände von Fabriken gegen bar, um dieselben schnell wieder anzusetzen, sind die Preise für nur gute Waren sensationell billig.

Einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit:

Blau Herren-Anzüge rein Kamgarung 1 u. 2-reihig, in allen Größen 48.- 39.- 28.00	Herren-Ulster nur Neheiten, mit Kunstseide gefüttert, 43.- 37.50 27.50
Moderne stranzierfähige Herren-Anzüge l.hübsh. Mustern, 1-u.2-reih. modern gemustert - - 29.- 19.50	Paletots m. Samtkragen in schwarz u. Marone, ganz aus Kunstseide gefüttert, 58.- 48.- 35.00
Elegante Herren-Anzüge rein Kamgarung alle Größen - - 48.- 39.- 29.00	Loden-Anzüge u. -Mäntel wasserdicht, in den Preislagen 39.- 28.- 18.50
Bauch-Anzüge in allen Größen bis Größe 61 tadellos Sitz 55.- 48.- 35.00	Eleg. Herren-Anzüge aus neuen Stoffen fertigen wir Ihnen mit 3 Anproben von RM 60.00

Konfektions- u. Textil-Lager Köln Hohe Pforte 22

im Schuhhaus Roland (Eingang durch den Flur)

Durchgehend geöffnet. Achten Sie auf die Nummer Hohe Pforte 22

Vorzeiger dieses Inserates erhält eine Überraschung.

Ich bin ein offener Rebell — sagt Gandhi

„Indien kämpft, weil es nicht verhungern will“

Der Inder bei der Arbeiterpartei

London, 16. Sept. Eine große Versammlung der Arbeiterpartei, an der viele führende Minister teilnahmen, hatte sich heute abend zu einer Anrede Gandhis eingefunden. Der Mahatma begrüßte es besonders, vor der Arbeiterpartei zu sprechen, bitte aber, so sagte er, auch die Konföderation und Liberalen von seiner Sache überzeugen zu können. Er sei ein offener Rebell gegen die britische Herrschaft und Macht; Tausende seiner Landsleute seien es im geheimen. Wenn Indien das britische Joch abschütteln und vollkommene Unabhängigkeit erreichen wolle, so gelte dies, weil es nicht verhungern wolle. An dem Hunger in den Dörfern sei die britische Herrschaft schuld. Die gewaltige militärische Macht in Indien sei nicht zur Verteidigung nach außen da; sie sei eine reine Okkupationsarmee. Ein künftiger Kampf werde, wenn er komme, anders und heftiger sein. Wir haben, so schloß Gandhi, mit dem Rücken zur Wand: Entweder durchgehen oder untergehen — und davon will ich Indien befreien.

Als der frühere Bergwerksminister Shinwell darauf hinwies, daß die indischen Bergarbeiter von indischen Grundbesitzern weit schlechter behandelt würden als von englischen, erklärte Gandhi, daß er nicht für die wenigen tausend Arbeiter in Bergwerken oder Fabriken spreche, sondern für die Landbevölkerung Indiens. (Das ist allerdings ein Ausweichen zu einer Frage, die doch nicht nebenächlich ist.)

Zum Baumwollboycott mit seinen Rückwirkungen auf die englische Industrie erklärte Gandhi: Bancoschüre ist auf den Ruinen der indischen Hauptindustrie entstanden. Er wolle Indien von den Maschinen abbringen. (!) Indien hätte Millionen, die diese Arbeit mit den Händen leisten könnten, und es wäre Selbstmord der Inder, sie durch ein paar tausend Arbeiter mit Maschinen machen zu lassen.

Schrittmacher des Bolschewismus

Paris, 16. Sept. Wie Havas aus Madrid berichtet, hat das spanische Parlament heute nach einer Rede des Sozialisten Aragon mit 170 gegen 152 Stimmen beschlossen, Spanien zu einer „Arbeiterrepublik“ zu erklären.

Dieser Beschluß ist auffallend dafür, welcher Geist in Spanien Einzug gehalten hat. Mindestens bringt die Bezeichnung „Arbeiterrepublik“ die Wahrscheinlichkeit mit sich, daß es nicht eine gesunde Demokratie in Spanien geben wird, sondern ein Klassenregiment mit Klassenvorrechten.

Darauf kann erwidert werden: war es in der Monarchie anders?

Wenn es in der Monarchie nicht anders, sondern nur von rechts her so war, wie man es jetzt von links will, dann beweist das, daß Spaniens Republikaner eine Klassenherrschaft durch die andere ersetzen wollen, statt sie durch Gleichberechtigung volksstaatlichen Bürgertums abzulösen.

Staatsjahr und Hooverjahr

Berlin, 16. Sept. Ein Berliner Blatt berichtet, es werde augenblicklich erwogen, ob das Staatsjahr des Reiches geändert werden solle. Bekanntlich beginnt es jetzt am 1. April und endet am 31. März. Die Erwägung soll nun dahin gehen, ob es nicht besser sei, es mit dem Hooverjahr in Uebereinstimmung zu bringen. Das würde also bedeuten, daß es in Zukunft mit dem 1. Juli beginnen würde. Nach weiteren Informationen hat sich das Kabinett bisher mit dieser Frage noch nicht befaßt. Es liegt aber auf der Hand, daß derartige Gedankenwege durchaus auf sich beruhen.

In der französischen Öffentlichkeit wurden sie bereits mit Beziehung auf den Staatshaushalt Frankreichs erörtert. Praktisch liegen die Dinge so, daß man zwar weiß, daß wir bis zum 1. Juli nächsten Jahres keine Reparationen zu bezahlen haben. Niemand aber vermag im Augenblick zu sagen, wie die Reparationsverhältnisse nach diesem Datum liegen werden.

Die Beurteilung ist um so schwieriger, als kaum ein Zweifel daran bestehen kann, daß in Washington eine neue Hooveraktion überlegt wird, die auf eine Verlängerung des Freiheitsabjehls abzielt. Wenn die Etatsberatungen im Reichstag nicht schon im Januar, sondern erst im April zu beginnen brauchten, und damit auch die Vorbereitung der einzelnen Haushalte in den Ministerien um drei Monate hinausgeschoben werden könnte, so wäre eine viel klarere und gesündere Finanzpolitik möglich.

Es wäre dann natürlich erforderlich, daß die Zwischzeit durch einen Vierteljahresetat überbrückt würde, der aber wohl verhältnismäßig leicht in Form einer Verlängerung des jetzigen Reichsetats, eventuell unter weiterer Anpassung

an die Zeitlage, aufzufüllen wäre. Auch in den früheren Säzen müßten ja verschiedentlich Vierteljahresnotetats herausgebracht werden, weil die Beratungen des Reichstages über den Gesamtetat nicht rechtzeitig abgeschlossen waren. Die Ueberbrückung des Vierteljahres würde also nichts Neues darstellen.

Immerhin muß aber noch einmal betont werden, daß das Reichskabinett sich bis zu diesem Augenblick mit dem Problem noch nicht beschäftigt hat. Ob der Gedanke bei Aussprache des Kabinetts über die Finanz- und Wirtschaftspolitik mit erörtert wird, ist jedoch eine andere Frage.

Änderung des Etatsjahres

Berlin, 17. Sept. Ueber die Gesamtpläne des Kabinetts soll heute noch einmal mit dem Neunerausschuß aus Bank und Industrie besprochen werden. Dabei wird auch die allgemeine Finanz- und Wirtschaftslage erörtert, die in der Nachsichtung des Kabinetts Gegenstand einer eingehenden allgemeinen Aussprache bildet. Es ist anzunehmen, daß in diesem Rahmen auch die Verschiebung des Beginns des Etatsjahres vom 1. April auf den 1. Juli behandelt worden ist. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. In unterrichteten Kreisen rechnet man nun aber damit, daß die Änderung des Etatsjahres kommt, da sie die ganze Staats- und Finanzpolitik des Reiches erleichtern und übersichtlicher gestalten würde.

Gekreuzte Klinge?

Berlin, 17. Sept. Wie der Sozialdemokratische Pressedienst berichtet, soll der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, der Abg. Dingeldey, kürzlich an den Reichsaussenminister nach Genä einen Brief gerichtet haben, der Curtius denselben unterrichtete, daß die Mehrheit der volksparteilichen Fraktion gegen sein weiteres Verbleiben im Amte sei. Der Reichsaussenminister soll auf diesen Brief telegraphisch geantwortet haben, daß er sich ausschließlich dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung verantwortlich fühle.

Annahme des Stillhalteabkommens

New York, 17. Sept. Der Ausschuß, in dem die Bankiers der Vereinigten Staaten vertreten sind, hat den Vorstehenden der Chafes National Bank, Wiggin, bevollmächtigt, das Stillhalteabkommen, das die Verlängerung der Deutschland gewährten kurzfristigen Kredite auf sechs Monate betrifft, anzunehmen. Das Abkommen tritt bekanntlich in Kraft, wenn sämtliche Vertragsparteien den Vertrag genehmigt haben.

Kölnheim, 17. Sept. Auf der Bahnstrecke Kölnheim-Salsburg wurden Ende vergangener Woche von einem Streckenwärter eine Anzahl großer Steine auf dem Weis gefunden. Der Wärter verhängte sofort seine Dienstfelle und die zuständige Gendarmerie, die eifrig auf der Suche nach den Tätern ist.

„Bekannt ist — fest steht“

Aus besser Quelle aus Amerika

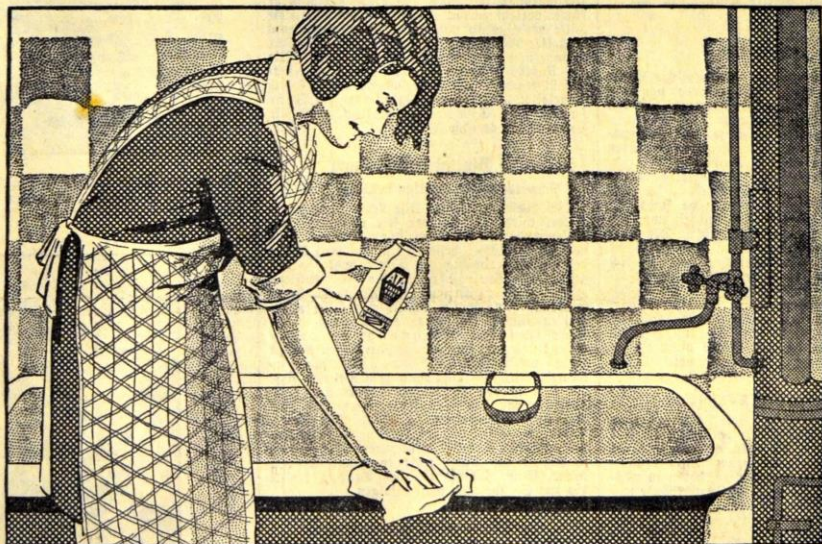
Washington, 16. Sept. Gegenüber täglichen Pressemeldungen über die Absichten der amerikanischen Regierung zur Reparationsfrage darf aus besser Quelle erneut festgestellt werden, daß weder ein positiver Schritt noch eine offizielle Aeußerung hierüber vor Beginn des Kongresses im Dezember zu erwarten ist.

Bekannt ist und nicht dementiert wird die Tatsache, daß von New Yorker Bankiers ein starker Druck auf das Weiße Haus ausgeübt wird, baldigt die Verlängerung des Hoover-Moratoriums anzukündigen.

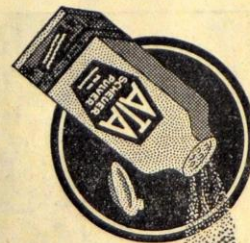
Zeit steht, daß die Regierung es ablehnt, diese Vorschläge und Anregungen zu diskutieren, bevor der Hooverplan vom Kongreß ratifiziert und seine Wirkung auf Deutschlands Finanzlage hinreichend erprobt ist.

Chilons Gesundheitszustand

New Jersey, 16. Sept. Wie der Edison behandelnde Arzt mitteilt, sichleert sich der Gesundheitszustand Chilons seit etwa einer Woche von Tag zu Tag.



Was ATA putzt wird frisch und rein, es könnte garnicht besser sein!



Der neue praktische Sträuberverschluss

Alles, ob Metall, Glas oder Stein, strahlt und gleißt wie heller Sonnenschein. Schnell fegt Ata den Schmutz hinweg. Ein wenig Ata auf einen feuchten Lappen gestreut — und selbst die größten Verunreinigungen werden ohne viel Federlesens entfernt. Dabei ist Ata so ergiebig und so sparsam im Gebrauch. Eine Küche ohne die handliche Streufflasche — undenkbar! Und was kostet Ata schon? Nur Pfennige.

A 191/31

ATA
putzt und scheuert alles!

Henkel's Putz- und Scheuermittel

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Rheinische Chernalige

Im Rahmen der hervorragenden und gutbesuchten Provinzial-Handausstellung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen sammelten sich am Montag über tausend ebemalige Landwirtschaftsbesucher und -schülerinnen in der Stadthalle Kreisels zu ihrer diesjährigen Sammelversammlung. Der Vorsitzende des Provinzial-Verbandes, Herr Fehrer (Kempen), zeichnete in kurzen, prägnanten Worten Ziel und Willen des Verbandes und seine Aufgabe in der Gegenwart.

In prächtiger Rede sprach dann Reichstagsabgeordneter Blum von den Gegenwartsfragen der rheinischen Jungbauernschaft und hob ihre innige Verbindung mit der Scholle der rheinischen Erde, besonders hervor. Als Vertreter des Verbandshauptmanns betonte der Landesrat, Herr Dr. Kisch, die namhafte Förderung des landwirtschaftlichen Schulwesens durch die Provinzialverwaltung. Das Präsidiumsmitglied Herr Höfer (Mittelfröhen) fand warme Worte der Anerkennung für die Arbeit des Verbandes, als dessen aktives Mitglied er sich stets bekannt habe und bekenne.

Der stellvertretende Geschäftsführer, Herr Dr. Hübde (Bonn) erörterte den Geschäftsbereich, dem er die bedeutungsvolle Frage voranstellte: Wie hat der Provinzial-Verband „Rheinische Chernalige“ der Notzeit des letzten Jahres standgehalten? Aus seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß der Verband die Feuerprobe glänzend bestand, daß er aus den Stürmen des letzten Jahres nur härter und gefesteter hervorgegangen ist.

Mit großer Anteilnahme folgte die Versammlung dann den Ausführungen des Festredners, Professor Dr. Fedmann (Bonn), der über „Betriebswirtschaftliche Erfahrungen aus der Geschichte des westdeutschen Bauerntums im letzten Jahrhundert“ sprach. In treffenden Vergleichen malte der Redner ein plastisches Bild von den landwirtschaftlichen Verhältnissen vor hundert Jahren, führte die aufmerksam laufende Versammlung durch das ganze letzte Jahrhundert bis in die heutige Zeit und gab in kurzen Sätzen Ziel und Wege bäuerlicher Betriebsführung in Gegenwart und Zukunft.

Jagdbeginn

Der „Weidmannschuh“ Westdeutscher Jägerbund, e. V., in Köln, gibt folgende, von den Bezirksausstellungen festgesetzte Termine für den Beginn der Jagd bekannt:

Die Jagd auf Falanenhühner und Falanenhenne beginnt in den Regierungsbezirken Aachen, Koblenz, Köln, Trier und Ahrweiler am 30. September, im Regierungsbezirk Düsseldorf am 29. September. Im Regierungsbezirk Münster beginnt die Jagd auf Falanenhenne am 16. September und auf Falanen am 30. September. Der Termin für die Jagd auf Riden und weibliche Rehfäher ist in allen Bezirken vom 1. November bis 31. Dezember. Männliche Rehfäher haben dauernd Schonzeit. Für die Dachsjagd ist die Schonzeit im Regierungsbezirk Koblenz dauernd und in den Kreisen Wittlich, Berncastel und Saarburg bis auf weiteres aufgehoben. Im übrigen ist die Jagdzeit in allen Bezirken vom 1. September bis 31. Dezember.

Schulbau statt Schulreue

Wittlich, 17. Sept. Seit Jahrzehnten genügt das Volksschulgebäude der Stadt Wittlich den Erfordernissen, die man an das Gebäude stellte, bei weitem nicht mehr. Da die Geldmittel zu einem Neubau fehlten, hat man während der Herbstferien das alte Schulgebäude umgebaut. Die Kosten für den Umbau betragen rund 48.000 Mark; gleichzeitig hat man mit dem Umbau den Einbau einer Zentralheizung verbunden.

Mieterfreit

Ein Loter

Wesentlich, 16. Sept. Der im Stadtteil Bismard gelegene Kugelmanshof war am Mittwochmittag der Schauplatz einer schweren Lufttat. Hier kam es zwischen den Familien Rüppel und Dreger, die schon seit Jahren miteinander in Unfrieden leben, zu Streitig-

keiten. Im Verlaufe derselben ergriff der 30 Jahre alte Heinz Dreger eine Pistole und schoß auf den Schwager des Rüppel, den 33-jährigen Johann Dors, der, von einem Schrotloch getroffen, in die Luft fiel. Dors' Bruder hatte Wilhelm Dreger, ein Bruder des Schützen, verurteilt, einen Schuß auf Dors abzugeben. Die Waffe hatte aber verjagt. Die beiden Brüder Dreger wurden von der Polizei festgenommen. Die Leiche des Dors wurde beigesetzt.

Am die Stilllegung der Hütte Phönix

Dortmund, 17. Sept. In Anwesenheit des Regierungspräsidenten König wurden heute Vertreter der drei Gewerkschaften sowie Vertreter der Förder-Gesellschaft und der Regierungsrat Fritz empfangen. Die Vertreter der Gewerkschaften sowie die Vertreter der Wirtschaft übertrugen dem Regierungspräsidenten Unterlagen darüber, wie sich die Stilllegung der Hütte Phönix auswirken würde. Nicht allein, daß die meisten Familien von dieser Stilllegung außer hart betroffen würden, sondern, was besonders hervorzuheben wird, würde der gesamte Stadtteil Hörde wirtschaftlich vollkommen ruiniert sein. Der Vertreter der Regierung lagte den Gewerkschaftsvertretern zu, nichts unversucht zu lassen, um eine Stilllegung der Hütte Phönix zu verhindern. Die Regierung würde nach dieser Richtung bei den in Frage kommenden Stellen wirken. Die Stilllegungsverhandlung ist bisher noch nicht festgelegt.

Ein Drama an der deutsch-holländischen Grenze

Als Unvorsichtigkeit ein Zollbeamter tödlich, ein zweiter schwer verletzt

Wocholt, 17. Sept. Im benachbarten Suderwich ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag ein schwerer Unglücksfall. Drei Zollbeamte, die sich auf einem Dienstreise befanden, wollten nahe der holländischen Grenze nochmals ihre Dienstwagen prüfen. Als der Zollassistent Brewe seine Pistole nachsehen wollte, lösten sich plötzlich mehrere Schüsse. Der Zollassistent Brewe lag tödlich getroffen zu Boden, während ein Kollege schwer verletzt wurde. Es wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt und der Schwerverletzte zum Anholter Krankenhaus gebracht, wo er bis zur Stunde noch lebensgefährlich darniederliegt. Wie das Unglück geschehen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Ob Unvorsichtigkeit oder ein Versehen der Sicherung vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

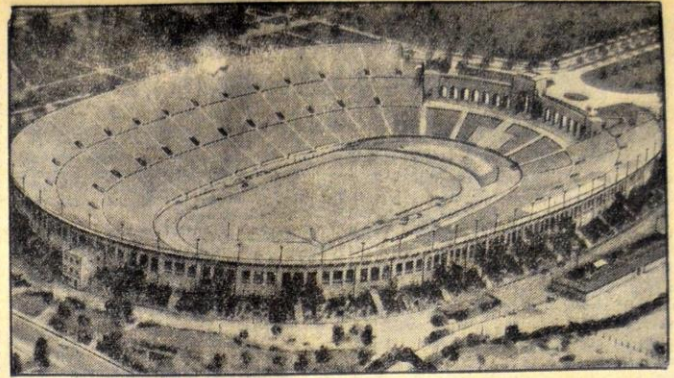
Die Missetat von Brünen

Schmiedemeister Behling stellt sich selbst

Wesjel, 17. Sept. Wie heute morgen gemeldet wird, hat sich der seit einigen Tagen verwundene Schmiedemeister Behling aus Brünen bei Wesjel, dessen Frau und zwei Söhne bekanntlich freiwillig den Tod gesucht hatten, gestern in Wesjel selbst gestellt. Behling machte einen vollkommen zusammengebrochenen Eindruck. Aus seinen Reden war keine Klarheit zu finden. Es scheint, daß Behling in der Nacht in seine Wohnung zurückgekehrt und dort durch den grauenhaften Anblick eines vollkommenen Zerrens zusammengebrochen ist. Er muß dann geflüchtet und ohne ein Ziel in den Waldungen herumgelaufen sein. Man brachte den Bedauernswerten mit dem Auto zum Krankenhaus in Wesjel. Die Untersuchung der Kleidung des Behling hat ergeben, daß an dieser feinerlei Blutspuren sich befinden, so daß er als Täter nicht in Frage kommen kann. Eine Vernehmung des Behling konnte bis zur Stunde noch nicht erfolgen.

Ein Förster erschossen aufgefunden

Wesjel, 17. Sept. Im Heisterholz wurde der Revierförster Jacobs, der schon seit 20 Jahren in der bei Petershagen befindlichen Försterei kantoniert ist, erschossen aufgefunden. Die Umstände lassen darauf schließen, daß Jacob sich selbst erschossen hat, da der Kugellaut seines Gewehrs abgeschossen und die Kugel ihm in die Stirn gedrungen ist. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, daß der betagte Mann einen Schwächeanfall erlitten und sich das Gewehr beim Fallen entladen hat.



Blick auf das jetzt fertiggestellte riesige Stadion von Los Angeles, in dem im nächsten Jahr die Olympiade ausgetragen wird.



Ueber die Stadt Curtea in den Vereinigten Staaten brauste kürzlich ein Wirbelsturm hinweg, der in wenigen Sekunden furchtbare Verwüstungen anrichtete. Unser Bild zeigt eine zusammengestürzte Garage, aus der das Auto durch den Wind viele Meter weit fortgetragen wurde.



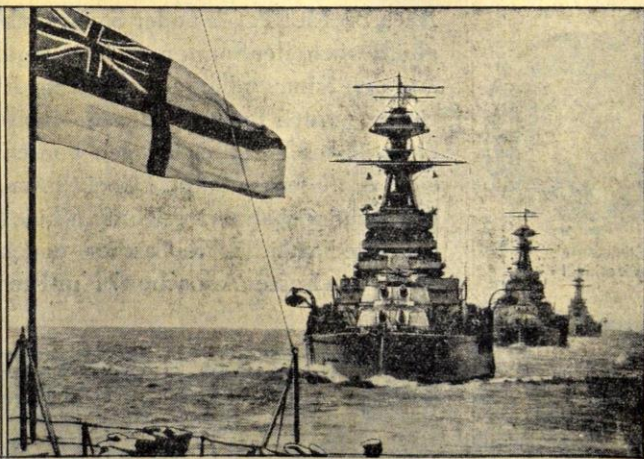
Generalleutnant Eberhard Graf von Schmettow, der bekannte deutsche Reiterführer, wird am 17. September 70 Jahre alt. Geboren als Sohn des Führers der preussischen Todestetter von Mars la Tour, widmete sich von Schmettow seit seiner Jugend der militärischen Laufbahn, arbeitete längere Zeit als Adjutant Schlieffens im Generalstab und wurde 1902 zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt.



Der frühere amerikanische Kriegsminister Baker wird jetzt nach dem Bericht Hendersons vielfach als Präsident der kommenden endgültigen Abrüstungskonferenz in Genf genannt. (Karrikatür.)



Admiral Sir Michael Hobbes, der Oberbefehlshaber der englischen Atlantikflotte.



Von vorn: Die großen Schlachtschiffe „Hood“, „Repulse“, „Nelson“, „Rodney“. Teilmeuterei der englischen Flotte, die Vandalen abgebrochen. Während der großen englischen Flottenmanöver entstanden Unruhen unter der Mannschaft mehrerer Schiffe, die zum Abbrechen der gesamten Manöver führten. Die Unruhen sind auf das neue Spargeschütz und die darin enthaltenen allgemeinen Soldatürzungen zurückzuführen.



Sir Austin Chamberlain, der Erste Lord der Admiraltät.



Der langjährige französische Botschafter in Berlin, de Wargerie, der nun seinen Posten verläßt, hat dem Reichspräsidenten in Berlin seinen Abschiedsbesuch abgestattet.

Zum Geburtstag des Reichspräsidenten

Hindenburgs tägliche Post Der populärste Mann Deutschlands Jeder Brief wird beantwortet

Reichspräsident Paul von Hindenburg feiert am heutigen 2. Oktober seinen 84. Geburtstag. Der verehrungswürdigen Gestalt unseres Reichsoberhauptes, auf den man in der ganzen Welt mit höchster Achtung und Bewunderung blickt, gelten heute die herzlichsten Segenswünsche aller die sich als Deutsche fühlen. Gebt Gott, daß unter Reichspräsident noch lange in ungetrübter Kraft und Frische seines hohen Alters walte!

Die Popularität einer Persönlichkeit läßt sich am besten an ihrem täglichen Briefeingang erkennen. An diesem Maßstab gemessen ist der Reichspräsident von Hindenburg, der am 2. Okt. sein 84. Lebensjahr vollendet, zweifelsohne der populärste Mann Deutschlands.

Arbe von Briefen werden täglich in das Ratskabinett in der Wilhelmstraße getragen. Die Vormittagsstunden des Büros sind angefüllt mit der Sichtung der Post. Viele Briefe werden den zuständigen Ministern zur weiteren Bearbeitung überwiesen.

Den größten Teil der Briefe nehmen natürlich Bittgesuche aller Art ein. Sie werden vom Reichspräsidenten beantwortet.

Da bittet zum Beispiel eine alte, arme Frau um eine Ziege, weil die ihrige in der letzten Woche gestorben ist. Sie war ihr einziger Viehbestand. Der Herr Reichspräsident soll helfen. Und er hilft: er läßt der alten Frau den Betrag zur Anschaffung einer Ziege überweisen.

Ein Sportverein bittet den Reichspräsidenten, seinen neuen Sportplatz einzumweihen. Wenn Hindenburg allen diesen Bitten Gehör schenken wollte, müßte er sich dauernd auf Reisen befinden und würde es dennoch nicht schaffen. Ein Glückwunschtelegramm muß es in diesem Falle auch tun.

Telegramme für persönliche Dinge sind überhaupt an der Tagesordnung. Da feiert ein alter Kamerad seinen heiligsten Geburtstag, ein Kriegerverein hat Fahnenweihe, ein Erinnerungsfest wird eingeweiht, ein hoher, ehemaliger Staatsbeamter ist dem Schauspiel des Lebens abgetreten. Alle sollen mit ein paar herzlichsten Worten Hindenburgs bedacht werden.

Unter den Bittgesuchen nehmen diejenigen um Geld oder Arbeit den größten Raum ein. Der Reichspräsident kann in solchen Fällen kaum mehr tun, als den zuständigen Stellen die Angelegenheit mit ein paar empfehlenden Worten anzuleiten. Aber für diesen Teil seiner Post hat Hindenburg besonderes Interesse. Spricht doch aus ihr die ungeheure Not

des Volkes, das er als Reichspräsident führt. Die innere Befriedigung, daß man sich — wenn auch unzulänglichsteitshalber, wie der schöne behördliche Ausdruck heißt — an ihn wendet, gibt ihm immer wieder neue Kraft, sein schweres und verantwortungsvolles Amt zu verwalten. Viele Briefe bedeuten ihm aber auch Bemeile, mit welcher Anhänglichkeit das Volk an ihm hängt, er fühlt sich durch sie ständig verbunden mit allen anderen Staatsbürgern.

Neben diesen ernten und einbringlichen Briefen laufen aber sehr, sehr viele kleine Bitten ein.

Ein protestantischer Pfarrer will seinen Sohn einlegen und denselben Spruch wählen, mit dem auch Hindenburg eingeseigt wurde. Es ist schon ein wenig lange her, aber Hindenburg findet nach kurzem Nachdenken nicht in seine Jugendzeit, da er noch nicht abtute, berühmter Heerführer und gar Denker der Geschichte seines Vaterlandes zu werden. Er bittet den Spruch und erfüllt einem Vater seine Bitte.

Zwischen den großen politischen Sorgen muß er auch für diese kleinen Zeit und Geduld haben. Er weiß, daß die Beantwortung aller dieser großen und kleinen Fragen eben so wichtig wie die Erledigung der anderen Staatspflichten ist. Das Volk muß wissen, daß kein Geschäft ist. Das Volk muß wissen, daß kein Führer zu jeder Stunde für die Bürger der Nation da ist. Deshalb wird jeder Brief beantwortet. Kein Schreiben geht verloren. Viele Wünsche müssen unberücksichtigt bleiben, viele Bittgesuche die weitergeleitet werden, finden vielleicht niemals Erfüllung. Aber der Reichspräsident will zeigen, daß er für jeden im Staate das gleiche Interesse hat.

Die täglichen Briefe zeigen, daß die Macht des Reichspräsidenten von fast allen bei weitem übertrifft wird. Kein Augenblick der macht sich einen Begriff von der Fülle und Komplexität der Arbeit, die mit der Erledigung dieser Post Tag für Tag verbunden ist. Das Büro und sein Chef, der große Reichspräsident, werden vor schier unlösbaren Aufgaben gestellt. Eine scheinbar ungenügende Anmut — und ein Sturm von Entschuldigungsbriefen legt ein, die nicht selten in Droh- und Schimpfbriefe ausarten! Aber auch hierüber geht der Reichspräsident mit Verständnis hinweg; spricht doch aus ihnen meist nur die bittere Not, die größte Verzweiflung.

Alle den Anzuerledenen, die glauben, der Reichspräsident von Hindenburg „könne schon, nur wolle er nicht“ helfen, sollte man einmal Gelegenheit geben einen Tag lang im Büro des Reichspräsidenten zu arbeiten. Sie würden sehr schnell zur Einsicht kommen, wie unbedeutend ihre Bormwürde sind.

Es dürfte auch ein Regierungsoberhaupt in der Welt geben, den Prinzen von Wales und den amerikanischen Präsidenten einzuholen, an den so zahlreiche und vielschichtige Gerichte gerichtet werden, wie an unseren Reichspräsidenten von Hindenburg.

Schraube ohne Ende...

Steuern einst und jetzt

Kein halbwegs kultiviertes Volk hat jemals ohne Steuern auskommen können. Und wenn heut mancher leichthin die „gute alte Zeit“ zurüdmünzt, weil ihm die Last unserer Steuern unerträglich dünkt, so dürfte er sich wundern, wenn er in den haupt- und halbamtlichen Verordnungen aus jenen Tagen finden könnte, auf welche mannigfache Weise man damals Steuern zu erheben verstand.

So zog vor zweihundertfünfzig Jahren der preußische Staat die Steuerhalschraube recht spürbar an, um die großen Summen für Hofhaltung, Besätze, zur Errichtung öffentlicher Bauten und zu sonstigen Zwecken zu erhalten. Bald nach dem Regierungsantritt Friedrichs I. wurde nach dem Kaiserlichen Vertrag, wurde bestimmt, daß jeder Beamte den Zehnten seiner Befoldung als Steuer bezugehen habe, 1691 wurde die Generalsteuer eingeführt, von der niemand befreit werden konnte; sie ist gewissermaßen die Vorläuferin der heute erhobenen Bürgersteuer. Der Bauer zahlte damals zwölf bis achtzehn Groschen, der Tagelöhner und selbst die Hüttenbuben mußten zum mindesten vier Groschen erlegen. Friedrich gab dem Volke ein gutes Beispiel, indem er als Kurfürst zehntausend und seine Gemahlin tausend, nach der 1701 erfolgten Krönung jedoch dreitausend und zweitausend Taler in den Staats-

steuerkessel legte. Um die Kosten der Krönungsfeierlichkeiten zu bestreiten, wurde bis zum Ende des Jahres 1701 die Krönungssteuer erhoben. Berlin schien damals wie heute unter besonderem Geldmangel zu leiden, denn man richtete dort eine Karossensteuer ein, da die Fahrzeuge lau; Magistratsverordnung „das Pfister der Residenz abnutzten“.

Natürlich konnte man früher auch schon für einzelne Gänge geltende Sonderabgaben. So erhob der Kölner Erzbischof Max Heinrich, dem auch das Bistum Rüttich unterstand, eine Glashebensteuer, die sich bis in unsere Zeit in Belgien erhalten hat. Unter die kommunalen Abgaben fiel der „Boisins“ für Feldmarken, der „Gartensins“ für Obst-, Gemüses- und Weinärten; die Kaufleute mußten für ihren Markthallenstand und der „Abhof“ für ihre Scharren Standgeld entrichten. Zu der Gewerbesteuer kamen noch Brücken- und Schiffsfahrtszölle, Lagergebühren für Stapelplätze und Zollhäuser und der „Abhof“ von der Hinterlassenschaft dazwischen, die fortgezogen oder in ein anderes „Gericht“ übergingen. Noch um 1850 war das „Zuzugszeld“ so hoch, daß sich mancher einen Umzug nur selten und erst meist nach reichlicher Ueberlegung leisten konnte.

Die Luxussteuer war damals ebenfalls schon bekannt, die in allen möglichen und unmöglichen Variationen existierte und natürlich sehr angelehnt wurde, zumal sie in geldknappen Zeiten nicht selten oft auf unentbehrliche Gegenstände sich erstreckte. Besonders auf die

zum Anzuge gehörige Perücke hatte man es abgesehen. Für die zum größten Teil aus Frankreich kommenden Altongeperücken mußte der vierte Teil des Preises, für die in Deutschland gearbeiteten nur der sechste Teil als Steuer bezahlt werden. Die Frauen mußten für die hohen entstellenden Pomantagen (Hauben) einen ganzen Taler entrichten; neben dieser einmaligen Anschaffungssteuer wurde alljährlich noch eine Abgabe für Trajerlaubnis gefordert. Nach der Erhöhung der Perückensteuer durch Friedrich I. mußten auch die Geistlichen, Lehrer, und Studenten, die bisher davon befreit waren, diese Steuer zahlen.

Um diese Zeit wurde in England der Besitz eines noch so bescheidenen Kartwagens als „unverdienter Wertzuwachs“ angesehen und deshalb besteuert. Unter der Regierung der Königin Elisabeth war jeder Bart von vierzehn Tagen an einer Steuer von drei Schillingen unterworfen. Peter der Große versteuerte 1705 die Härte der russischen Coelleute mit hundert Rubel, die des Volkes bezogen nur diese Steuer auf.

An unsere heutige Getränkesteuer erinnert die damalige sogenannte Bierzölle, die bald nachher auch auf Wein ausgedehnt wurde. Da diese Abgaben zu unangenehmen Zwangsleistungen führten und standaldische Folgeerscheinungen zeitigten, wurden sie schließlich abgeschafft. Auch unsere Ledigensteuer war unseren Vorfahren schon bekannt; so mußte „jede unverehelichte Weibsperson“ von ihrem zwanzigsten Lebensjahre bis zur Hochzeit oder, wenn sie

nicht heiratete, bis zum vierzigsten Lebensjahre jährlich einen Taler opfern. In Koburg ist einmal eine Junggefallensteuer erhoben worden, die erst vor siebzig Jahren abgeschafft wurde.

Daß der Steuerfiskus von einst auch Humor hatte, bezeugt die „Jungensteuer“; danach hatten vor vielen Jahrzehnten die in Medlenburg im Landtag sitzenden Gutsherren Anspruch auf die Junge jedes in ihrem Gebiet geschickten Knaben, „damit der Herr auf dem Landtag gehörig für die Seinen sprechen könne“.

Daß die steuerbedürftigen Fürsten nicht nur darüber nachdachten, woher, sondern auch, wohin die Steuern kämen, zeigt folgende löbliche Episode: August der Starke fragte einst bei Tisch seinen geistvollen und kühnen Hofnarren Knap, wie es wohl zugehe, daß die vielen Ertrag hätten, Wortlos nahm Knap aus einem Beuteltücher ein Stück Eis, es reichte es dem Nachbarn mit der Bitte, es weiter zu geben, bis es zum Herrscher gelangte. So wanderte das Eis rundherum um die lange Tafel durch die Hände der hohen Beamten und Würdenträger, die am Bankett teilnahmen, dann hielt August der Starke nur ein winziges Stücklein Eis in der Hand. Knap sagte: „Da sehen Eure Majestät, wie Steuern zu Wasser werden“.

Dieser kluge Hofnar soll auch gesagt haben, wenn Archimedes das Prinzip der „endlosen Schraube“ nicht schon erunden hätte, würde der Steuerfiskus diese ihm so nötige Erfindung sicherlich nachgeholt haben. J. St.